Schöpferin, Kraft, Mutter und Vater – Wie weiblich ist Gott?

Transkript des Vortrags

Autor: Gofi Müller

Ihr kennt das Gebet, unser Vater im Himmel. Das ist ja das wahrscheinlich bekannteste Gebet des Christentums. Es wird in fast jedem christlichen Gottesdienst irgendwann mal gebetet. Das ist wohl eher die Minderheit der Gottesdienste, wo das nicht gebetet wird. Und der erste Satz dieses Gebetes, ich hab den eben schon mal genannt, heißt, unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Und wir haben daraus gemacht,

Schöpferin, Kraft, Mutter und Vater, mit allem, was wir sind, wenden wir uns dir zu.

Und heute würde ich gerne noch was hinzufügen, einen Nachsatz, nämlich, so wie auch du dich uns zuwendest. Und warum ich das gerne dazu fügen möchte, das erkläre ich euch heute auch. Es ist mir nämlich bei der Vorbereitung irgendwie klar geworden, dass ich das echt cool fände, wenn das auch mit dabei wäre. Das Vaterunser geht auf Jesus zurück. Das wisst ihr, davon geht man aus. Davon geht auch die Forschung aus, übrigens. das kommt von Jesus, dieses Gebet.

Diese Worte waren ihm wichtig und da könnte man schon die Frage stellen. Und deshalb kann es auch sein, dass manche Leute darauf vielleicht bisschen stutzig reagieren. Ja, wieso suchen wir uns neue Worte für dieses Gebet, wenn das von Jesus kommt, der ja immerhin, wenn man einigermaßen christlich ist, würde man sagen, der Religionsgründer ist. Wenn man richtig hardcore christlich ist, würde man sagen, die Person in meinem Leben. Manche nennen ihn Herr, manche nennen ihn Meister, manche beten zu ihm, nennen ihn Gott, ne? Je nachdem, wie man eben glaubt, auf welche Art und Weise man glaubt. Aber ist es dann überhaupt auch okay, nach neuen Worten zu suchen für ein Gebet, das er formuliert hat? Das ist schon eine gute Frage. Dazu kommt, wir sind es mittlerweile vielleicht gewöhnt, dass wir Gebete selbst formulieren. Aber zum Beispiel in den Zeiten von Jesus war das vollkommen unüblich. Menschen haben nicht einfach Gebete selbst formuliert. Autoritätspersonen haben das getan. Also Lehrer, Propheten, Priester

vielleicht, Leute, die dazu quasi autorisiert waren. dass man jetzt einfach mal sein eigenes Gebet formuliert, in den Zeiten von Jesus zumindest, war das vollkommen unüblich.

Wir machen das heute ein bisschen freier. gut, haben uns ja, die Religion hat sich auch weiterentwickelt. Auch der christliche Glaube hat sich weiterentwickelt, wie sonst, wir nehmen uns so, wir machen das einfach. Aber man könnte sich überlegen, wie normal ist das eigentlich, dass man einfach ein Gebet selbst formuliert oder sogar ein sehr, sehr altes Gebet neu formuliert? Warum überhaupt eine Neuformulierung? Ich würde gern ganz kurz mal was über Sprache sagen. Das dauert nicht lange, aber ich glaube, das ist wichtig, das zu wissen. Worte sind wie Koffer. In einem Wort steckt wahnsinnig viel Inhalt drin. Und wir füllen unsere Wortkoffer mit unterschiedlichen Inhalten. Das bedeutet, wir müssen das tun. Es geht nicht anders, weil wir uns ja auch unterhalten müssen. Aber wenn wir uns Geschichten erzählen über Mütter, über Väter, über Urlaub, über Freiheit, über all diese Dinge, dann benutzen wir zwar dieselben Worte, aber es kann sein, dass wir vollkommen aneinander vorbeisprechen. Weil wir diese Container, diese Behälter, die Worte sind, mit völlig unterschiedlichen Dingen füllen. Und deshalb ist es manchmal gut, wenn man so einen Koffer mal auspackt, jeder packt seinen Koffer aus und ich frag Anja, was stellst du dir eigentlich unter Mutter vor? Und dann erzählst du mir Dinge und ich sag, in meinem Mutterkoffer steckt was völlig anderes. Und dann merkt man überhaupt erstmal, inwiefern man sich wirklich versteht oder wie sehr man eigentlich miteinander, aneinander vorbeispricht. Und deshalb glaube ich, ist es sinnvoll, auch mal ein solch ein Gebet, wie gerade auch so ein bekanntes Gebet, was manche von uns, auch Leute, jetzt zuhören, die diesen Podcast hören, im Schlaf auswendig können. Du kannst jemanden, also eine große Zahl von Leuten, die jetzt zuhören, kann mal nachts zwei wecken und sagen, sag mal kurz, das Vaterunser. Und die wachen auch und sagen, Vaterunser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Geht sofort los, ne? Es ist schon mal ganz sinnvoll, auch darüber nachzudenken, was diese Worte eigentlich enthalten.

Wir machen das jetzt so wie Jesus. Wir wenden uns an eine Tradition, die älter ist als er. Denn auch Jesus hat sich natürlich bei einer Tradition bedient. Jesus war Jude. Jesus hatte nicht vor, das Christentum zu gründen. Das ist halt passiert, aber das war nicht sein Ziel. Jesus war Jude. Die Leute, die ihm zuallererst geglaubt haben und ihn als ihren Lehrer anerkannt haben, waren Jüdinnen und Juden und die hatten nicht vor, ihre Religion zu verlassen. Jemals, ever. Das war nicht vorgesehen als Plan. Das heißt, auch Jesus hat sich bei alten Quellen bedient und zu diesen Quellen gehen wir heute mal kurz, sporadisch mal

kurz zurück und gucken mal nach, was man da finden kann. Das Wort Vater taucht natürlich im ersten Testament auf und also das erste Testament nennen Christen das alte Testament, das ist die hebräische Bibel. In dieser hebräischen Bibel wird Gott auch als Vater bezeichnet, aber nicht sehr oft. Ein paar Mal, vielleicht etwa 20 Mal oder so. Im neuen Testament, da explodiert das geradezu. Der christliche Glaube macht es sich zu eigen, Gott als Vater zu bezeichnen. Und da gibt's also irgendwann gibt es da so eine Zäsur, wo das plötzlich losgeht. Und ich weiß es nicht genau, aber ich könnte mir gut vorstellen, es hat mit Jesus zu tun, denn diese Bezeichnung Gott als Vater, die war Jesus wichtig, er hat die oft benutzt. Man könnte sich darüber Gedanken machen, warum das Jesus wohl so wichtig war. Jesus hat aramäisch gesprochen und er hat das Wort Abba benutzt. Abba, das wurde erst später eine schwedische Popgruppe.

Davor war es das aramäische Wort für Vater und es ist eine, das ist so ein Mischwort, das es bei uns im Deutschen ehrlich gesagt nicht gibt, denn Abba heißt nicht Papa. Es heißt schon Vater, aber es ist eine sehr liebevolle Bezeichnung für Vater. Und da kann man schon sehen, dass in diesem Wortkoffer, da stecken Bedeutungen drin, für die wir im Deutschen keine Begriffe haben. Es ist also liebevoller als Vater, aber es ist nicht ganz so wie Papa oder Daddy. Es ist irgendwas dazwischen. Jesus hat zu Gott Abba gesagt. Eine sehr vertraute Anrede. Warum war das Jesus wichtig? Wenn du ein christlicher Mensch, also christlich konservativer Mensch bist, dann sagst du, naja, weil Jesus vor seiner Zeit als Mensch natürlich auch irgendwie schon Gott war und bei Gott war. Man weiß es ja, man versteht es nicht ganz genau, aber so war es ja wohl halt.

Und da hat er natürlich gesehen, dass Gott ein Vater ist und dann ist er auf die Welt gekommen und war Mensch und hat gesagt, übrigens, Gott ist der Vater. Und dann ist das ja alles klar. So könnte man vielleicht denken, ist bisschen salopp ausgedrückt, aber als konservativer Mensch denkt man so. Man könnte aber auch denken, wenn man jetzt einfach mal sagt, Jesus war Mensch, vielleicht war ihm das so wichtig, Gott als Vater anzusprechen, weil er selber gar keinen Vater hatte. Also lange Zeit zumindest, über eine lange Zeit seines Lebens hatte Jesus keinen Vater.

Wir kennen die Geschichten von Maria und Josef, die Eltern von Jesus. Josef taucht in diesen Weihnachtsgeschichten auf und dann verschwindet er von der Bildfläche. Und später wird nur noch von seiner Mutter Maria und von seinen Geschwistern gesprochen. Wir wissen, dass Jesus Geschwister hatte. Wir wissen, dass er auf jeden Fall zwei Brüder

hatte. Der eine hieß Jakobus, der andere hieß Judas. Das war nicht der Judas, der ihn verraten hat. Aber Jesus hatte wohl noch mehr Geschwister und soweit ich weiß, hatte er auch Schwestern. Da gab es also eine Familie.

Aber der Vater taucht nicht mehr auf in den Erzählungen. Er wird sogar von den Leuten, von den Zeitgenossen von Jesus, als der Sohn von Maria angesprochen. Das war unüblich. Normalerweise hätte man gesagt, der Sohn von Joseph. Aber offensichtlich gab es Joseph nicht mehr. Vielleicht ist er früh gestorben. Kann man sich ja mal überlegen. Vielleicht ist Jesus lange Zeit ohne Vater aufgewachsen. Vielleicht hatte er total schöne Erinnerungen an seinen Vater. Vielleicht hat er seinen Vater vermisst. Das ist alles Spekulation natürlich, ne? Und manche Leute drehen das gerade schon frei und sagen, ne, so kann man doch nicht über Jesus reden. Aber das könnte doch sein, dass Jesus das Liebste, das Schönste, das, wonach er am meisten sich gesehnt hat, mit Gott verbunden hat.

Und wäre das eigentlich so unüblich für uns, wenn wir sagen, das was uns am wichtigsten ist im Leben, das wonach wir am meisten Sehnsucht haben, das was wir uns am dollsten wünschen, das ist das was wir mit Gott verbinden? Das wäre doch eigentlich eine total schöne Art, über Gott nachzudenken und von Gott zu sprechen. Ich weiß nicht, ob das bei Jesus der Grund ist, warum er gerne Gott als Abba angesprochen hat, aber ich könnte mir vorstellen, dass das zumindest ein wichtiger Grund für Jesus auch war.

Die größte Sehnsucht, die größte Liebe, der größte Wunsch nach Nähe gilt Gott. Vielleicht bei Jesus. Sicher. Also, man kann es an ihm beobachten. Vielleicht kommt er deshalb zu. Abba. Wir machen das auch und wir fragen uns, welche Bilder gibt es denn noch für Gott? Weil das ist doch klar, wenn wir über Gott sprechen, sprechen wir in Bildern. Immer. Wir können über Gott nur in Bildern sprechen.

Es gibt keine wissenschaftlich präzise Sprache, die Gott beschreibt, genauso wie Gott ist. Man kann nur Bilder finden. Und die Bibel, und zwar beide Teile, der erste Teil, altes Testament, zweiter Teil, neues Testament, spricht immer nur in Bildern von Gott. Es geht nicht anders. Jede sprachliche Annäherung an Gott sucht nach Bildern und jede sprachliche Annäherung an Gott ist niemals vollständig, beschreibt niemals das Ganze.

Ich habe euch Bibelstellen mitgebracht aus der hebräischen Bibel, die Gott beschreiben. Und ich würde euch gerne mal an dieser Stelle eines der bekanntesten Bilder vorstellen. Zum Beispiel findet man dieses Bild im Psalm 57,2. Und ich habe euch dazu auch ein ganz

süßes Video mitgebracht. Sammy, wir, die wir hier sitzen und den Podcast aufnehmen, wir gucken uns das gerade mal an.

Ich sag euch mal, welche Bibelstelle das ist und ihr könnt euch das Video da angucken. Ich sag auch gleich für alle Hörer und Hörerinnen, die jetzt das nicht sehen können, was wir da sehen. Also, die Bibelstelle geht so, die steht in Psalm 57.

Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.

Und ja, was wir da sehen in dem Video ist ein Papagei. Man kann bei Papageien immer schlecht sagen, welches Geschlecht sie haben. Nehmen wir mal an, es ist ein Mutterpapagei. Vielleicht wäre das ein Mamagei dann in dem Fall. Und der Mamagei, der lässt die Jungen, die Papageien-Jungen unter seine Flügel schlüpfen, weil es regnet gerade ganz doll. Und die Jungen finden darunter Zuflucht und bleiben trocken während der ganze Regen auf den Mutterpapagei runter tropft. Super süß. Habe ich zufällig letzte Woche im Internet gesehen, dachte ich, passt gut zu dieser Predigt. Ist ein schönes Bild aus der Bibel. Jetzt haben die Bibel-Leute sich meistens wahrscheinlich Hühner dabei vorgestellt, weil Hühner machen das auch. Da könnte man dann auch das Geschlecht unterscheiden. Aber ich hab halt, ich fand den Papagei irgendwie süß. Das ist eine Stelle. Eine andere Stelle, die mich wirklich beeindruckt hat, steht in Hiob, Kapitel 38.

Wer hat das Meer mit Torflügeln verschlossen, also an dieser Stelle spricht Gott zu, ich glaube, Hiob, wer hat das Meer mit Torflügeln verschlossen, als es hervorbrach, dem Mutterschoß entquoll, als ich gewölkt zu seinem Gewand machte und Wolkendunkel zu seinen Windeln? Aus wessen Schoß kam das Eis hervor? Und des Himmels Reif, wer hat ihn geboren?

Also hier wird sich vorgestellt, Gott spricht zu einem Menschen und Gott spricht von sich selbst als demjenigen oder eigentlich dann derjenigen, die die Schöpfung geboren hat. Der Schöpfungsakt wird als eine Geburt beschrieben.

Oder der Prophet Hosea im elften Kapitel, der sagt folgende Worte: Als Israel jung war, gewann ich es lieb, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Und ich, ich lehrte Ephraim (ein anderer Name für Israel) laufen – ich nahm sie (immer wieder) auf meine Arme –, aber sie erkannten nicht, dass ich sie heilte. Mit menschlichen Tauen zog ich sie, mit Seilen der Liebe, sanft zu ihm gab ich ihm zu essen.

Man könnte sagen, ja gut, kann ja ein Vater auch machen, alles was hier beschrieben wird, aber wenn man in einer patriarchalen Gesellschaft lebt, ist es wahrscheinlich so, dass die Kinder, die noch nicht laufen können, bei der Mutter leben und die Mutter zieht die auf und gibt ihnen zu essen. Stillt sie vielleicht sogar. Also, das klingt schon eher nach einer, nach einem weiblichen Bild für Gott, nicht so sehr nach einem männlichen Gott.

Wenn wir noch weiter zurückgehen in der Tradition, dann landen wir irgendwann beim ersten Buch der Bibel, das heißt Erste Mose. Und im ersten Kapitel wird beschrieben, wie Gott Menschen schafft. Und da steht, Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie. Wenn man jetzt davon ausgeht, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist und Gott schafft den Menschen männlich und weiblich, welches Geschlecht hat dann Gott?

Er ist kein Mann, das wissen wir, das steht in der Bibel. Ist er eine Frau? Wahrscheinlich eigentlich auch nicht. Irgendwie findet sich beides bei Gott. Wie weiblich ist Gott? Wie männlich ist Gott? Wenn es stimmt, was in der Bibel steht, sind wir alle das Ebenbild von Gott. Der weibliche Mensch, der männliche Mensch und übrigens auch alle anderen, die sich irgendwo in dem Spektrum wiederfinden zwischen diesen beiden Polen, männlich und weiblich.

Jeder Mensch spiegelt Gott. Gott spiegelt sich in jedem Menschen. Ist Gott männlich oder weiblich? Die Frage stellt sich eigentlich überhaupt gar nicht.

Einige von uns, auch die, wir hier sind, sind mittlerweile selbst schon Väter und Mütter, Mutter und Vater. Das heißt, wir verbinden mit diesen Worten mittlerweile auch schon emotional was ganz anderes. Vorhin habe ich zu Anja gesagt, schön, dass wir jemanden unter uns haben, die weiß, wie es ist, ein Kind zu gebären. Wir haben darüber geredet, ob das wirklich so eine schöne Erfahrung ist. Das ist eine Erfahrung, die ich nicht gemacht habe und auch nie machen werde. Aber ich weiß es mittlerweile, wie es ist, ein Vater zu sein.

Und ich kann mich daran erinnern, wie ich mich irgendwann mal gewundert habe, dass irgendeine Geschichte über einen Vater und über einen Sohn mich total stark berührt hat. Das war ein Kinofilm, ich weiß auch. Road to Perdition mit Tom Hanks, spielt einen Killer, der auch ein Vater ist. Und der muss mit seinem Sohn vor der Mafia fliehen, für die er gearbeitet hat. Und da sind Vater und Sohn auf der Flucht vor der Mafia und sie töten viele Menschen und all das, was in so einem Gangsterfilm passiert.

Und es hat mich total angerührt. Ich hätte fast manchmal weinen können, weil es war eine Vater-Sohn-Geschichte. Und ich hab gedacht, was zur Hölle ist mit mir los? Und dann vielmehr, ah ja stimmt, bin mittlerweile auch Vater. Mittlerweile kann ich mir dem Thema schon irgendwie bisschen was anderes anfangen, als jetzt einfach nur das Wort Vater zu lesen.

Was vielleicht ein bisschen erschreckend ist, ist die Tatsache, glaube ich, dass unsere Kinder sich unter Gott das vorstellen, was sie an uns beobachten. Ich glaube, da führt kein Weg dran vorbei. Sie lernen uns kennen als ihre Mütter, als ihre Väter. Und wenn wir ihnen dann von Gott erzählen und vielleicht so positiv wie auch immer möchten, dass sie über Gott denken, was sie an Gott was Sie sich vor allem unter Gott vorstellen, glaube ich persönlich, ist das, was Sie an uns erkannt haben oder was Sie an uns beobachtet haben, was ein vielleicht auch ein bisschen erschreckender Gedanke ist.

Gott der Vater, Gott die Mutter, die ich niemals sein werde. Gott das Ideal vielleicht. Vorhin habe ich gesagt, vielleicht hat sich Jesus unter Abba das vorgestellt als das Größte, was er sich überhaupt nur wünschen und herbeisehnen konnte.

Ich kann dieser Vater niemals sein, aber ich muss dieser Vater auch gar nicht sein. Du musst diese Mutter gar nicht sein. Wir sind das Ebenbild, das heißt, wir sind das Spiegelbild. Wir können auf das Original verweisen. Wir können sagen, wenn du einen richtig guten Vater haben willst, musst du dir Gott angucken. Ich versuche es, aber ich werde da niemals hinkommen. Und ich selbst kann mich auch dem Original anvertrauen. Ich kann auch sagen, das ist das Größte, was ich mir überhaupt nur vorstellen kann und das möchte ich, das bist du. Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Das ist ja noch ein Teil dieses ersten Abschnittes des Gebets, über den ich noch gar nicht gesprochen habe. Das möchte ich auch gerne noch tun, obwohl ich wahrscheinlich schon ziemlich lange spreche.

Diese Formulierung, geheiligt werde dein Name, das ist eine alte jüdische Gebetsformel. Ich habe gesagt, Jesus war Jude. Er betet wie ein Jude. Und es ist eine ganz übliche Gebetsformel. Das Kadisch, ein ganz berühmtes jüdisches Gebet, beginnt so. Erhoben und geheiligt werde sein großer Name auf der Welt, die nach seinem Willen von ihm erschaffen wurde. Klingt fast genauso.

Da gibt es also offensichtlich Parallelen. Das sind gemeinsame Traditionen.

Der Tempel im Judentum heißt Mikdash und das heißt das Heiligende. Das ist ein ganz besonderer Ort. Es ist ein abgesonderter Ort. Wer dorthin geht zu diesem Ort, um zu beten, wird geheiligt.

Das Heilige heißt also, das ist etwas, was als göttlich erkannt wird, als herrlich erkannt wird, sagt man in manchen Sprachtraditionen. Das wird als etwas erkannt, das zu Gott gehört. Das heißt, wenn wir beten, wenn wir nachher dieses Gebet beten, in der jüdischen Denke, würde man dann sagen, dann heiligen wir uns. Denn wir nähern uns Gott, wir suchen das Göttliche und das ist eine Form des sich selbst heiligen.

Ich habe in meiner Neuformulierung von diesem Gebet geschrieben, mit allem was wir sind, wenden wir uns dir zu. Und das habe ich damit gemeint, dieses Heiligen. Und da würde ich jetzt gerne dazu fügen, so wie du dich uns auch zuwendest. Das ist jetzt die nächste Formulierung. Ich habe immer früher gedacht, dein Name werde geheiligt, das ist so was wie eine Aufforderung an uns. Also wir sollten mal zusehen, dass der Name von Gott geheiligt wird. Da sollten wir aber mal alle jetzt uns Mühe geben, dass der mal richtig geheiligt wird. Vielleicht ist das auch ein bisschen so gemeint, aber ich habe in der Vorbereitung ein Verständnis gelesen, wo gesagt wurde,

Die Heiligung des Namens Gottes, das ist auch eine Reaktion auf das, was Gott tut. Gott handelt und es wird gesehen und erkannt, was er tut und dann kann der Mensch gar nicht anders als den Namen Gottes zu heiligen, zu sagen, wow, das ist ja wirklich Gott, der hier handelt. Das wäre dann eine Heiligung des Namens Gottes.

In diesem Gebet, was wir beten, da wird Gott um etwas gebeten. Und wir bitten zum Beispiel im Vater unser: gib uns unser Brot oder führe uns nicht in Versuchung. Erlöse uns von dem Bösen. Das sind alles Bitten an Gott. Und die Denke ist, möglicherweise, bitte tue das, damit dein Name geheiligt wird, damit gesehen wird, wie du handelst und dass du Gott bist.

Gott bitte erweise dich als Vater, als Mutter, als Kraft, indem du tust, worum wir bitten. Das heißt, der Beginn dieses Gebets ist eigentlich ein Doppelpunkt.

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Doppelpunkt. Das heißt, jetzt geht's los. haben folgende Bitten an dich und wir bitten dich, wende dich uns zu. Wir wenden uns an dich mit allem, was wir haben. Bitte wende dich du uns auch zu.

Im Judentum gibt es die Vorstellung von der Schechina, das ist die Gegenwart Gottes. Das sind diese Momente, die du vielleicht aus deinem Leben kennst, wenn du plötzlich denkst, wow, dieser Moment war gerade magisch. Jetzt gerade habe ich eine Erfahrung gemacht, die war super besonders. Und wenn du an Gott glaubst, denkst du vielleicht so etwas wie, ich glaube, Gott war mir gerade ganz nah. Es gibt Momente vielleicht in der Natur, in der Begegnung mit anderen Leuten.

Oder dir begegnet ein Lied oder ein Text irgendwas und du denkst plötzlich, wow, das war jetzt hier gerade vollkommen out of the order. Im jüdischen Glauben wird das als Schechina bezeichnet, das heißt die Gegenwart Gottes ist plötzlich ganz spürbar. Und die Schechina, die ist übrigens weiblich.

Wende dich uns zu mit allem was du bist, sei uns nah und auch wir wenden uns dir zu mit allem was wir sind. Das ist eine Bitte, die man beten kann, die man immer leben kann. Das ist eigentlich eine Bitte, die man auch gar nicht unbedingt bitten muss, sondern das ist nicht unbedingt nur eine Gebetsbitte, sondern das ist eigentlich eine Lebenshaltung. Das kann man eigentlich auch ganz ohne Worte. Man muss das nicht extra denken, man muss das nicht extra sprechen, sondern das formuliert eine Haltung, eine Absicht. Ich wende mich dir zu. Ich hoffe, ich glaube daran, dass du dich mir zuwendest. Mit allem was du bist, mit allem was du hast.

Nutzung & Unterstützung

Du kannst diesen Text gerne für Dich und Deine Gruppe/ Deine Gemeinde nutzen.

Bitte nenne den openSPACE-Podcast und den Name des Autors (s. oben).

Wenn Du die Möglichkeit hast uns finanziell zu unterstützen, würden wir uns sehr freuen:

<https://www.os17.de/unterstuetzen/>